

# Der lange Weg der Steine

Wie die **Grünen-Abgeordnete Gisela Splett** die Landesregierung dazu bringt, gegen Kinderarbeit Farbe zu bekennen

**W**er als Landtagsabgeordneter nicht die großen Räder dreht, hat es schwer, mit seiner täglichen Arbeit wahrgenommen zu werden – zumal, wenn am Ende kein greifbares Ergebnis steht. Ein Schicksal, das die meisten Abgeordneten, vor allem die der Oppositionsparteien im Landtag, miteinander teilen.

Gisela Splett ist eine von ihnen. Die 40-jährige diplomierte Geoökologin aus Karlsruhe gehört seit der Landtagswahl 2006 zur Grünen-Fraktion. Splett ist im Umwelt-Ausschuss. In der Fraktion hat sie keine herausragende Funktion, ist aber keine unauffällige Hinterbänklerin, sondern eher auffällig fleißig, formuliert fast jede Woche Abgeordnetenbriefe, Anfragen, Anträge, was ihr kaum öffentliche Aufmerksamkeit einbringt. „Man braucht schon eine gewisse Frustrationstoleranz“, sagt sie, „aber die Rückmeldungen der

Wähler im Wahlkreis, und auch kleinere und größere Erfolge motivieren.“ Kurz vor Weihnachten feierte Gisela Splett einen jener Erfolge, die das Abgeordnetendasein auch für ihresgleichen parat hält.

Auslöser waren ein paar Steine, und es war im Herbst 2006. „Ich habe mich gefragt, wo die Steine, die das Land vor dem Karlsruher Schloss verlegen ließ, eigentlich herkommen“, erzählt sie. Aus Indien, ergab die Nachfrage, und bei Splett klingelte es. Könnte es sein, dass das Land Produkte einkauft, die aus ausbeuterischer Kinderarbeit stammen? Oder ist das ausgeschlossen?

## Unzufrieden mit der Antwort

Splett tat, was ihr Recht ist: Sie formulierte Ende 2006 einen Antrag mit der entsprechenden Fragestellung an die Landesregierung und richtete ihn an das zuständige Wirtschaftsministerium. Wochen später die Ant-

wort: Die Vermeidung des Erwerbs von Produkten aus ausbeuterischer Kinderarbeit könne nicht grundsätzlich vermieden werden, hieß es da. Splett war unzufrieden. In anderen Bundesländern geht so etwas nämlich. So unternahm sie den nächsten Schritt: Sie beantragte im Frühjahr eine Überweisung ihres Antrags an den Wirtschaftsausschuss. Dort fand sie, es war schon Mitte des Jahres, mit ihrem Ansinnen Fürsprecher aus allen Fraktionen. Und aus ihrem Abgeordneten-Antrag wurde nach einigen Sitzungen auch ein Antrag des Wirtschaftsausschusses und eine Landtags-Drucksache. Die Antwort, die im Sommer aus dem Wirtschaftsministerium kam, war unterdessen die gleiche.

Nun war auch der Wirtschaftsausschuss unzufrieden. Spletts Ursprungsantrag nahm die nächste, nur scheinbar paradoxe Hürde: Er wurde für erledigt erklärt. Gleichzei-



**Versteht zu kämpfen:** die Karlsruher Grünen-Landtagsabgeordnete Gisela Splett.

Foto: Grüne

tig aber wurde er im November 2007 ersetzt durch einen erweiterten entsprechenden interfraktionellen Beschlussantrag an die Landesregierung, getragen von den wirtschaftspolitischen Sprechern aller Land-

tagsfraktionen – sowie Gisela Splett und den Grünen.

Es war an den Plenartagen kurz vor Weihnachten, als eine strahlende Gisela Splett das Ergebnis präsentierte. Es war ein dürrer Satz, gezeichnet von Wirtschaftsminister Ernst Pfister (FDP): „Die Landesregierung beabsichtigt, den Intentionen des Antrags entsprechend Rechnung zu tragen und dem Landtag über das Ergebnis bis Ende 2008 zu berichten.“

## Ein „mittelgroßer“ Erfolg

Bis der lange Weg der Steine zu Ende ist und auch Baden-Württemberg sicherstellt, dass das Land ausbeuterischer Kinderarbeit keinen Boden bereitet, werden dann über zwei Jahre vergangen sein. Für die „kleine“ Grünen-Abgeordnete Splett ein „mittelgroßer“ Erfolg, wie sie es formuliert. Aber es soll nicht ihr letzter gewesen sein. Ulrike Bäuerlein